Riga 2014

Die Monokulturhauptstadt

Riga wird fast zur Hälfte von Russen bevölkert. In ihrer Ausrichtung als Kulturhauptstadt schlägt sich das nicht wider: Die lettischen Organisatoren vertun die Chance eines multikulturellen Festivals.

Sie hat diesen Satz sicher schon zigmal gesagt. „Kultur ist für jedermann, doch sie ist nicht politisch", argumentiert Aiva Rozenberg, und wirft einen schnellen Blick auf ihr mit hellviolettem Blumenmuster beklebtes Smartphone. Sie hat ihre blonden Haare streng zurückgebunden, nur einige kürzere Strähnen umrahmen ihr rundes Gesicht. Aufgewachsen im nahen Strandort Jūrmala, hält sie heute als Programmdirektorin die Fäden der Europäischen Kulturhauptstadt Rīga 2014 in der Hand. Auf kritische Fragen antwortet sie aus ihrer künstlerischen Überzeugung heraus. Rozenberg ist Kulturhistorikerin mit Leib und Seele – da bleibt wenig Raum für Politik.

In Riga lebten zum Zensus 2011 insgesamt 264.808 ethnische Russen und knapp 50.000 Weißrussen und Ukrainer – das entspricht fast 48 Prozent der Stadtbevölkerung. Letten und Russen leben friedlich nebeneinander her. Dabei sind sie weitestgehend segregiert, eine Aufweichung dieses Zustands steht nicht gerade oben auf der politischen Agenda. Die einende Kraft der Kultur käme da gerade recht. Doch die Organisatoren von Rīga 2014 sind zu sehr auf die Außenwirkung der Stadt bedacht, anstatt die internen gesellschaftlichen Probleme entschlossen anzugehen.

Die Chefin: Aiva Rozenberg koordiniert Rīga 2014

Die Geschichte der Europäischen Kulturhauptstadt (ECOC) Rīga 2014 beginnt mit Aiva Rozenberg. Im Namen des Stadtrats lud die studierte Kulturhistorikerin verschiedene Funktionäre ein, um im Spätsommer 2008 ein erstes Konzept zu erstellen. Rozenberg nennt diese Blaupause gerne „Buch der Träume". Riga konkurrierte landesintern gegen Cēsis, Jūrmala und Liepāja. Im Dezember 2008 stellten alle vier Städte ihre ersten Ideen der Auswahlkommission der EU vor. Zu diesem Zeitpunkt überzeugten vor allem Cēsis und Liepāja – dem Konzept der Hauptstadt fehlte dem Gremium eine „europäische Dimension" und der Fokus auf Stadt und Bewohner. Im Gegensatz zu Jūrmala erreichte Riga jedoch die zweite Runde.

Krisenbudget für die Kulturhauptstadt

Aiva Rozenberg und ihr Team legten nach und schrieben ein ausführliches Konzept. Jeder ihrer Kollegen im Künstlerischen Rat wurde zum Kurator einer thematischen Programmlinie. Ein Jahr später setzte sich die lettische Hauptstadt gegen ihre beiden verbliebenen Kontrahenten durch. Im Mai 2011 nominierte der Rat der Europäischen Union Riga gemeinsam mit dem schwedischen Umeå zur Europäischen Kulturhauptstadt 2014.

Im November 2011 flogen Aiva Rozenberg und ihre Delegation zum Arbeitstreffen mit den schwedischen Kollegen nach Brüssel. Das ECOC-Komitee lobte die Fortschritte der Letten, erinnerte jedoch auch einmal mehr daran, „den Bewohnern der Stadt zu erklären, welche großartige Möglichkeit Rīga 2014 bietet". Auch die effiziente Finanzplanung der Letten überzeugte das Gremium. In Zeiten der Finanzkrise budgetiert, standen Riga nur 24,4 Millionen Euro zur Verfügung. Zum Vergleich: Das wesentlich kleinere Umeå plante mit Ausgaben von 41 Millionen Euro. Bis April 2013 wuchs das Planungsbüro für Rīga 2014 auf 16 Vollzeitstellen an, das Budget wurde auf über 27 Millionen Euro erhöht.

Kultur nach europäischen Maßstäben

Ein gutes halbes Jahr vor Beginn der Festivitäten betonte Rozenberg vor dem ECOC-Komitee vor allem die Europäische Dimension von über 90 Prozent des Programms. Eine große Ausstellung widmete sich etwa dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren; die Feierlichkeiten zur Sommersonnenwende einten die Anrainervölker der Ostsee. In diesem Jahr richtet Riga zudem die alle zwei Jahre stattfindenden World Choir Games aus: 460 Chöre aus 73 Ländern messen

Foto: David Ehl

Junges Riga: Ein Graffiti in der Moskauer Vorstadt zeigt die Perspektive eines Street-Art-Künstlers auf seine Heimatstadt

sich singend in einer Olympiade – das ist selbst für die geradezu gesangsfanatischen Letten kein alltägliches Ereignis. Es ist kein Zufall, dass mit Ints Teterovskis ein hauptberuflicher Chorleiter im Organisationsbüro arbeitet. „Singen war für kleine Nationen immer wichtig, weil es die Sprache und das Zusammengehörigkeitsgefühl ausdrückt", erklärt der Dirigent die besondere Passion der Letten.

Die Internationalität trägt Früchte – im ersten Quartal zählte Riga einen Besucherzuwachs von 19 Prozent. Dabei drückt das Programm von Rīga 2014 in erster Linie den Stolz und die Werte des lettischen Volkes aus. Der Chorgesang stand neben zahlreichen Konzerten bereits beim Auftakt in den Hallen des Zentralmarktes im Fokus. Ints Teterowskis dirigierte von einer wackligen Hebebühne die Sänger acht Meter unter ihm. 70 bis 80 Prozent seiner Chorsänger sind ethnische Letten: Teterovskis' Versuch, einen multinationalen Chor im nahen Salaspils zu gründen, scheiterte am Interesse der ansässigen Russen.

Südlich der Rigaer Altstadt schließt sich etwa ein Bezirk mit dem vielsagenden Namen Maskavas Forštate – Moskauer Vorstadt – an. Hier leben gerade einmal 37 Prozent Letten mit der russischen Bevölkerungsmehrheit friedlich zusammen. Der hohe Anteil russischer Einwohner ist zwar seit der wiedererlangten Unabhängigkeit Lettlands 1991 rückläufig. Dennoch wird er vom ausgeprägten Nationalstolz der Letten nicht selten überstrahlt – so auch im Veranstaltungskalender von Rīga 2014.

Foto: David Ehl

Dezentrale Kultur: Ein Anliegen der Initiatoren war es, die Veranstaltungen über das gesamte Stadtgebiet zu verteilen

Segregation als Selbstverständlichkeit

„Für mich macht es keinen Unterschied, ob jemand russisch oder lettisch ist", sagt Aiva Rozenberg energisch. Das gelte natürlich auch für die Auswahl der Projekte. Aber auch schon in der 335 Punkte umfassenden Liste aller Einreichungen, über die der Künstlerische Rat entschieden hat, sind kaum russische Projekte vertreten.

Um das zu verstehen, muss man eine Ebene tiefer gehen. Letten und

Foto: David Ehl

Born in Riga: Berühmte Töchter und Söhne der Stadt teilten sich die Bühne

Russen bilden in Riga auf gemeinsamem Raum zwei parallel existierende Gesellschaften, die sich kaum tangieren. Die Russen nehmen die lettische Amtssprache nur in den Mund, wenn sie müssen. Eine Initiative nationalistischer Letten fordert, ihren Staat in der Verfassungspräambel als Land des lettischen Volkes zu definieren. Damit würden fast 800.000 Einwohner des Zwei-Millionen-Staates außen vor bleiben. Es gibt kaum biethnische Eheschließungen, sogar die getrennten Läden, Friseure, Bars, Clubs und eine zweigeteilte Medienlandschaft drücken die weitgehende Segregation aus. Darauf angesprochen, schnaubt Aiva Rozenberg verächtlich: „Aah. Diese Frage." Dann sagt sie: „Ich bin zu einem Achtel Estin, zu einem Achtel Deutsch. Wer bin ich also?"

Zum Künstlerischen Rat gehören neben Aiva Rozenberg die Kuratoren Gints Grūbe, Solvita Krese, Gundega Laiviņa, Diāna Čivle, Vita Timermane-Moora und Uģis Brikmanis – allesamt ethnische Letten. Die Besetzung des Rats, der sich als kulturelle Schaltstelle des Festivals begreift, spiegelt also keinesfalls die tatsächlichen Verhältnisse in der Stadt wider. Kein Mitglied des Künstlerischen Rats fungiert als Ansprechpartner der Russen und böte somit überhaupt erst Anreize, sich im Großprojekt Rīga 2014 zu engagieren. Zum Vergleich: Die vierköpfige Programmdirektion der Kulturhauptstadt RUHR.2010 hatte mit Aslı Sevindim zumindest ein Mitglied mit türkischem Hintergrund. Die Essener Philharmonie rief eine Zusammenarbeit mit dem Türkischen Generalkonsulat ins Leben.

„Ein wichtiges Ziel ist es, die Kultur einem größeren Publikum zugänglich zu machen", erklärt Aiva Rozenberg. Ihr Mission Statement erklärt das Ziel, die Grenzen des Zugangs zur Kultur zu verschieben und eine neue Kommunikation unter den Bürgern zu ermöglichen. Weiterhin soll Rīga 2014 positiven Einfluss auf verschiedene Aspekte der Stadt- und Gesellschaftsentwicklung und die ganze Menschheit ausüben. Diesen hohen Zielen soll nicht nur mit Hochkultur, sondern auch mit ganz alternativen Veranstaltungen und Projekten Rechnung getragen werden.

Spielplätze als Trostpflaster

Ein Beispiel bewusst niedrigschwelliger Kultur ist die Programmlinie „Road Map". Grob geht es darum, urbanen Raum neu zu erschließen, mit Kunst zu durchdringen und attraktiver zu machen. In dieses Feld fällt auch das Projekt „Big Cleanup" der Lettin Anēte Lesīte: Auf ihre Initiative werden die tristen Innenhöfe der Chruschtschowschen Wohnbaracken mit Spielplätzen, Bänken und frischen Farben aufgehübscht. Auch im Innenhof der Maskavas iela 170 wurden die Verschönerungen von Rīga 2014 kofinanziert, erklärt Anwohnerin Baiba Giptere. Im Wohnblock der Lettin leben 90 Prozent Russen, bald soll ein gemeinsames Hoffest stattfinden.

Was auf der Mikroebene der Moskauer Vorstadt sicherlich ein Erfolg ist, geht in Relation zu den anderen Programmlinien unter. Während die Kinder der Maskavas iela 170 auf ihrem neuen Klettergerüst turnen, wird vor der Lettischen Nationaloper eine große Freilichtbühne aufgebaut: Hier soll am Sonntag das Konzertevent „Born in Riga" mit Liveübertragung auf verschiedenen europäischen Kultursendern stattfinden. Musikstars von Weltruhm wie Maija Kovaļevska, Inese Galante und Egils Siliņš sollen gemeinsam in ihrer Geburtsstadt auftreten.

Im März sah Riga die Uraufführung der Oper „Mikail and Mikhail play Chess". Der lettische Komponist Kristaps Pētersons hat darin das entscheidende Spiel der Schachweltmeisterschaft 1960 musikalisch

Aufgehübscht: Der neue Innenhof soll die Bewohner

Foto: Jenny Stern

Günstig, aber nicht billig: Aufgrund des knappen Budgets werden viele bestehende Kulturstätten wie das Kaņepes Kultūras centrs in der Rigaer Neustadt in das Programm von Rīga 2014 eingebettet

umgesetzt. Damals hatte der junge Michail Tal aus Riga den St. Petersburger Routinier Michail Botwinnik vom Thron gestoßen. Ein oft strapaziertes Bild lettischen Nationalstolzes gereicht jedoch nicht gerade zur Auflockerung der beiden großen Ethnien in der Kulturhauptstadt.

Foto: David Ehl

der fünfstöckigen Zweckbauten zusammenbringen

Das schwedische Modell

Ein Blick nach Skandinavien zeigt, wie man es besser machen könnte: In Nordschweden wurde das Naturvolk der Samen Jahrhunderte lang unterdrückt. Gerade ist die erste Generation am Zug, die Gleichberechtigung genießt und selbstbewusst ihre Wurzeln als Teil ihrer Identität versteht. Dieses Klima wollen die Organisatoren von Umeå 2014 weiter gedeihen lassen: Eine der neun Programmlinien der schwedischen Kulturhauptstadt ist ganz den Samen gewidmet und bietet viel Gelegenheit zur Darstellung ihrer Kultur. Ein deutliches Zeichen ist die Gliederung, in der sämtliche Veranstaltungen aufbereitet sind: Umeå 2014 hat sein Programm komplett am samischen Kalender mit seinen acht Jahreszeiten ausgerichtet. In jeder Jahreszeit finden besondere Events statt; weiterhin gibt es im Bildmuseet wechselnde Sonderausstellungen acht samischer Künstler.

Auch in Riga gibt es eine Ausstellung über Samen und Liven. Die Programmlinie „Amber Vein“ beschäftigt sich mit den geografisch-kulturellen Wurzeln der Letten. Darin wird unter anderem die mit etwa 230 Angehörigen fast ausgestorbene Volksgruppe der Liven porträtiert.

Aiva Rozenberg führt das Beispiel der in der lettischen Provinz Kurland lebenden Ethnie gerne als Beleg der Multikulturalität von Rīga 2014 an. Den wesentlich zahlreicheren Russen wird sie damit jedoch nicht gerecht. Das Bemühen der Kuratoren alleine macht noch keine multikulturelle Veranstaltung. Auch wenn die Kulturhauptstadt nach außen sehr offen wirkt, bleibt die Ausrichtung in ihrer Binnenwirkung unter ihren Möglichkeiten. Die einende Kraft der Kultur hätte Letten und Russen zusammenbringen können, stattdessen setzt sich der Künstlerische Rat monoethnisch rein aus Letten zusammen. Es wirkt wie ein schwacher Protest, wenn Programmdirektorin Aiva Rozenberg sagt: „Kultur ist für jedermann, doch sie ist nicht politisch.“

David Ehl